

um Rath fragt, so kannst Du ihm rathen, ein schwarzes Tuch mit Todtengebeinen zu nehmen; das paßt für die Umstände und würde mindestens an Giovanni's Tod erinnern."

Bei diesen Worten ward Ben-Jakob bleich und stammelte: „Niemand hat diesen Todten bedauert."

„Gewiß nicht, und das de Profundis, welches über ihn gesprochen, wird ihn nicht aus dem Fegefeuer retten; aber sein Onkel, der ihn während seines ganzen Lebens so blind und abgöttisch geliebt, sollte nicht also über seine Sarge tanzen lassen."

Nächsten Sonntag, bei Einbruch der Nacht, besand sich Ben-Jakob mit seiner Tochter und seinem Eidam in seinem kleinen Häuschen auf der Judengasse. Einige Monate hatten hingereicht, um in dem Aeußeren Aeli's eine große Veränderung hervorzubringen; sie war nicht mehr das schlanke, furchtsame Kind, dessen schüchterne Schönheit Giovanni verführt hatte; sie war ein Weib in allem Glanz der Jugend und einer starken und leidenschaftlichen Natur. Durch jene instinktartige muthige That, welche sie vor den Beschimpfungen Don Giovanni's gerettet, hatten sich alle ihre Anlagen plötzlich entfaltet. Die Erinnerung an den durch ihre Hand gefallenen Mann hatte sie für immer der Heiterkeit und glücklichen Sorglosigkeit der Jugend beraubt; zwar empfand sie keine Gewissensbisse, aber sie blieb ernst für's Leben. Eine stete Furcht für ihre Lieben trübte ihre Tage; sie bebte, daß irgend eine Anklage, irgend ein unseliger Zufall, das an's Licht bringen könne, was sich in der Nacht des Laubhüttenfestes in der Judenvorstadt begeben.

„Meine Tochter," rief plötzlich Ben-Jakob, der seit einer Viertelstunde am Fenster stand und mit sichtbarer Angst die Nacht hereinkommen sah, „meine Seele ist voll Furcht und böser Ahnungen; ich zittere nicht für mich, aber ich zittere für viele Unschuldige, deren Leben bedroht ist. Sicher hat man im Palaste etwas vorbereitet. — Ich habe einen furchtbaren Verdacht! — Mich peinigt der Vorwurf, daß ich Niemand gewarnt — vielleicht könnte ich es noch" —

„Herr, mein Gott!" rief Aeli mit klagender Stimme, „was fürchtet Ihr, mein Vater?"

„Irgend eine höllische Rache des Vicelegaten. Meine Tochter, ich muß diesen Abend in den Palast; man wird mich nicht eintassen, aber ich will vor der Thüre bleiben, will beobachten und vielleicht etwas hören."

„Ben-Jakob," unterbrach ihn Simeon, „weihe

mich in Dein Vorhaben ein, und ich werde an Deiner Stelle hingehen."

„Nein," sagte Aeli, sich erhebend, „Niemand von uns soll hier bleiben. Erinnert Ihr Euch jener entsetzlichen Nacht? — Wir waren vereint, die Gefahr nicht minder groß. Darum laßt uns gehen, mein Vater, Simeon! Wenn die Pforte geschlossen ist, wird uns Laurent öffnen; wir können ihm sagen, warum; denn ist er nicht unser Mitschuldiger?"

Das Wetter war finster und stürmisch, gleichwohl drängte sich die Menge in den Umgebungen des Palastes, um die Geladenen kommen zu sehen. Das düstere Gebäude mit seinen starken und hohen Mauern, mit dem engen, gleich einer Festungspforte vertheidigten Thore, war heute bis zum Giebel erleuchtet. Eine Menge von Dienern in glänzender Livree füllte den Hof, und es ward der jüdischen Familie nicht schwer, bis in's Haus zu bringen, da Ben-Jakob vorgab, er komme auf Geheiß des Hausmeisters.

Der ganze Adel von Avignon war der Einladung des Vicelegaten gefolgt, aber eine gewisse düstere und drückende Traurigkeit lastete auf dieser glänzenden Versammlung. Jeder hatte mit Erstaunen bemerkt, daß der Ballsaal ganz auf gleiche Weise decorirt war, wie ein Jahr früher bei dem Geburtsfeste Don Giovanni's. Ueberall waren Erinnerungen an den Vicelegaten, überall von ihm selbst früher gesehen; es schien, als sei das Fest ihm gewidmet, und als müsse er jeden Augenblick in das glänzende Gemach treten. Orlando de Carreto hielt sich nahe bei der Thüre und empfing die Ankommenden mit verbindlichem Lächeln. Vergebens begann die Musik ihre heiteren Melodien, vergebens schwebten die herrlich geschmückten Damen an den Armen ihrer Tänzer dahin, ein dunkles Gefühl von Furcht lastete auf der Gesellschaft, man hörte durch das düstere Schweigen die Paß der einzelnen Tänzer.

Frau von Donis war schon zu Anfange des Balls gekommen, nie strahlte sie so von Jugend, Schmuck und Schönheit. Die leichte Färbung von Roth, mit der sie die blassen Wangen bedeckte, belebte das Feuer ihrer blauen Augen; ein Diadem von kostbaren Steinen funkelte von ihrer Stirne, und all' dieser heitere Schmuck ließ nichts von der Trauer eines trostlosen Innern ahnen. Die junge Frau empfand ihren Kummer lebhafter beim Anblick dieser Orte, welche sie an Don Giovanni erinnerten. Aber sie zwang sich, ihre Thränen zurückzuhalten, man sah sie ruhig und lächelnd